

Im Gespräch

Wir müssen endlich weg von diesem

Sie repräsentieren in der Interessenvertretung gemeinsam weit über 30.000 Frauen: Waltraud Rigler, Vorsitzende von Frau in der Wirtschaft NÖ, und Ilse Ennsfellner, Obfrau der NÖ Fachgruppe Unternehmensberatung und Informationstechnologie, im NÖWI-Interview über den Funken der Begeisterung, Stutenbissigkeit und warum eins und eins hundert ergibt.

Zwei erfolgreiche Unternehmerinnen, zwei Funktionärinnen in leitender Position: Frau Ennsfellner, Frau Rigler, Ihre Arbeitsbereiche sind doch sehr unterschiedlich. Hier die Unternehmensberaterin mit Schwerpunkt Qualitätsmanagement, dort die Geschäftsfrau, die sich stilvollem Interieur verschrieben hat. Warum treten Sie im „Doppelpack“ auf? Oder – weniger kritisch gefragt: Welches Ziel verfolgen Sie mit Ihrem gemeinsamen Auftritt?

Rigler: Obwohl wir aus unterschiedlichen Bereichen kommen, repräsentieren wir doch eine sehr große Anzahl an Wirtschaftskammer-Mitgliedern. Deshalb liegt es für mich auf der Hand, zusammenzuarbeiten.

Ennsfellner: Wichtig ist es, die Kompetenzen zusammenzubringen. Da wird aus eins und eins rasch hundert.

Arbeiten Frauen generell besser zusammen?

Ennsfellner: Nach meiner Erfahrung ist es für den Arbeitsprozess hilfreich, wenn eine gewisse Anzahl von Frauen in einer Gruppe ist. Reine Frauen- oder reine Männergruppen arbeiten meines Erachtens nicht so effizient.

Aber im Grunde geht es nicht so sehr um Mann oder Frau, sondern um eine gute Mischung der Charaktere in einer Gruppe.

Rigler: Genau. Es bringt nichts, sich als Frau männliche Verhaltensweisen anzutrainieren: Wir müssen weg von diesem „Gleich-und-noch-gleicher-Sein“ von Mann und Frau. Man muss die Unterschiede in den Persönlichkeiten erkennen, akzeptieren und mit ihnen arbeiten – egal ob Mann oder Frau.

Braucht es in Zeiten wie diesen mehr „Frauensolidarität“?

Ennsfellner: Es braucht mehr „Rückenwind“ für die Frauen: die Ermunterung, manchmal etwas mehr Risiko einzugehen und eine größere Investition zu tätigen. Ich habe den Eindruck, Finanzierungsangelegenheiten überlassen viele Frauen noch immer den Männern.

Rigler: Diese Beobachtung kann ich nicht teilen – im Gegenteil: Ich habe eher das Gefühl, dass Geldangelegenheiten eher die Sache der Frauen im Betrieb sind. Vor allem bei der jüngeren Generation der Unternehmerinnen sehe ich da schon viel mehr Risikobereitschaft.

... und auch mehr Leistungsbereitschaft? Müssen erfolgreiche Frauen noch immer das Quäntchen mehr leisten, um genauso anerkannt zu werden wie Männer, oder reicht es mittlerweile, „nur mehr“ gleich gut zu sein?

Rigler: Frauen stehen sich manchmal selbst im Weg. Viele

von ihnen sind sehr perfektionistisch und möchten alles zu 150 Prozent perfekt erledigen.

Aber manchmal sind 100 Prozent auch genug. Ein Beispiel: Wenn „frau“ eine Funktion angeboten bekommt, traut sie sich die neue Aufgabe oft nicht zu und sagt von vornherein nein. FiW will Frauen in ihrem Selbstbewusstsein stärken.

Setzen Sie in Hinblick auf die internationale wirtschaftliche Lage besondere Initiativen, um die nieder-österreichischen Unternehmerinnen „krisensicherer“ zu machen, oder was ist Ihr persönliches Rezept dafür?

Ennsfellner: Eine Karmasin-Studie im Auftrag der UBIT hat gezeigt, dass nach Kostenreduktion und Prozessoptimierung unmittelbar der Fokus auf die Mitarbeiter gelegt werden sollte. Außerdem ist es für mich wichtig, sich auf seine Kernkompetenzen zu konzentrieren.

Rigler: Für mich ist Aus- und Weiterbildung ein wichtiges Rezept gegen die Krise. Man muss seinen Betrieb immer in eine positive Richtung lenken. Jammern bringt nichts. Wenn ich positiv im Betrieb stehe, springt dieser Funke der Begeisterung auch auf meine Kunden über und ich bin erfolgreicher.

Planen Sie gemeinsame Initiativen?

Ennsfellner: Bei der strategischen Ausrichtung des Marketings und bei Finanzierungsthemen – Stichwort mehr Mut zum Risiko – gibt es auf jeden Fall Möglichkeiten zu einer Zusammenarbeit.

Gibt es ein Thema, das Ihnen unter den Nägeln brennt, wenn es um Frauen und Unternehmertum geht?

Rigler: Bei uns von Frau in der Wirtschaft ist es die Gesundheit, und zwar die geistige wie die körperliche.

Da setzen wir heuer einen Schwerpunkt. Frauen müssen sich auch mal eine Pause gönnen. Nur dann können neue Ideen entstehen. Hier kann Weiterbildung ein positiver Impuls sein. Das gilt auch für die Mitarbeiter.

Ennsfellner: Auch wir von der UBIT setzen auf Weiterbildung. Und auf die Selbstverantwortung. Man kann sich nicht immer nur von anderen abhängig machen, z.B. ob man die Weiterbildung gefördert bekommt oder nicht. Das gilt auch für die Gesundheitsvorsorge – man muss das selbst in die Hand nehmen und nicht alles von Vater Staat erwarten.

Wenn Sie sich von der Öffentlichkeit etwas für die Unternehmerinnen wünschen dürften, was wäre es?

Rigler: Wenn erfolgreiche Unternehmerinnen Kinder haben, werden sie in der Öffentlichkeit oft als schlechte Mütter hingestellt. Hier wünsche ich mir mehr Objektivität.

Ennsfellner: Weg vom Durchschnitt, hin zur Spezialisierung. Was ich damit meine: Jeder Mensch hat spezielle Talente, die gefördert gehören und nicht mit „Einheitsbildung“ gleichgemacht werden sollten.

So muss schon in der frühen Schulzeit damit begonnen werden, die Talente von Mädchen auf dem Gebiet der Technik zu fördern.

„Gleich-und-noch-gleicher-Sein“



Waltraud Rigler (li.) und Ilse Ennsfellner im Interview. Foto: WKNÖ

Welchen Tipp haben Sie für die Unternehmerinnen?

Ennsfellner: Stürzen Sie sich auf Ihre Kernkompetenz. Geben Sie Aufgaben, die Ihnen nicht so liegen, wie z. B. die Buchhaltung oder die IT, in kompetente Hände. Und das nicht erst, wenn das Unternehmen floriert, sondern schon bei Unternehmensgründung.

Rigler: Nutzen Sie das Angebot Ihrer WKNÖ-Bezirksstelle: Holen Sie sich gute Tipps für Ihr Unternehmerleben, nicht erst, wenn es schon zu spät ist! Auch Ihre Branchenvertretung und Frau in der Wirtschaft haben immer ein offenes Ohr für Sie.

Was wünschen Sie sich von den Unternehmerinnen?

Ennsfellner: Dass sie Konkurrenz besser aushalten. Die sprichwörtliche „Stutenbissigkeit“ wird uns Frauen leider oft zu recht nachgesagt. Viel schöner wäre es doch, einander gegenseitig zu fördern und von den anderen zu lernen. Das „Netzwerken“ haben die Männer erfunden, da haben wir noch großen Nachholbedarf.

Rigler: Dabei wollen wir nicht die besseren Männer sein. Ich wünsche mir einfach, dass Frauen mehr Selbstbewusstsein im Umgang miteinander entwickeln und auch einmal ein Kompliment über

das Outfit des Gegenübers machen können – natürlich nur, wenn es ehrlich gemeint ist.

Apropos Outfit: Wie weiblich darf eine Frau sein?

Rigler: Wie schon gesagt, das „Gleich-und-noch-gleicher-Sein“ bringt nichts. Frauen sollen sich mit ihrer Kleidung ausdrücken und ihre Persönlichkeit unterstreichen. Als Frau muss und soll man sich nicht verstecken.

Ennsfellner: Man muss und soll zu seiner Weiblichkeit stehen und seine Vorzüge betonen, ohne dabei aber eine bestimmte Grenze zu überschreiten.

Wo stehen Frauen in der Wirtschaft der Zukunft?

Ennsfellner: Eine aktuelle Studie des Hernstein-Instituts hat ergeben, dass die Führungskräfte von morgen als Kommunikatoren, Vorbilder und Förderer punkten werden. All das sind Stärken, die viele Frauen in sich vereinen.

Rigler: Ich wünsche mir, dass es nicht mehr darum geht, ob jemand Mann oder Frau ist, sondern wer er oder sie gut kann und wofür er oder sie sich begeistern kann. Dass das „Miteinander“ über das „Gegeneinander“ gestellt wird.

wko.at/noe/fiw
wko.at/noe/ubit